

PROLOG

Franz hat eine Überraschung in der Hand. Hunger hat er keinen. Sanft bringt der Wind sein hellblondes Haar in Unordnung. Die Überraschung befindet sich in dem mit Alufolie verpackten Jausenbrot. Franz dreht die Handfläche mit dem Brot nach oben, als würde er vor einem Pfarrer stehen und auf die Übergabe der Hostie warten. Er löst die Finger von dem Brot. Die andere Hand steckt er in die Hosentasche. Er wünscht sich, dass ein Sturm kommt und das Brot ganz weit weg bläst. Von mir aus bis zu den hungernden Kindern in Afrika, murmelt Franz. Mir kannst du jedenfalls gestohlen bleiben, dummes, hässliches Brot, mitsamt der Überraschung.

„Ich hab eine Überraschung für dich, mein Schatz“, hat Mami in der Früh gezwitschert und Franz das Jausenbrot in die Hand gedrückt. Franz hat leise „Danke“ gesagt, dann Oberlippe und Unterlippe fest aneinandergedrückt und den Kopf hängen lassen. Bis jetzt ist er von den angeblichen Überraschungen in seinem Jausenbrot jedes Mal bitter enttäuscht worden. Es geht dabei nämlich immer nur um die eine Frage: Hat Mami die „wichtigen Vitamine“, die dafür sorgen sollen, dass Franz immer größer und stärker wird und noch besser lernen kann, in Form einer glitschigen Tomatenscheibe oder als ekelhaften Paprika in das immer gleiche Schnittlauch-Butterbrot gelegt? „Ich bin kein Kind mehr“, würde Franz gerne sagen, wagt aber keinen Widerspruch.

Der Himmel raucht. Er inhaliert einen Zug Dieselqualm und bläst die schmutzig-graue Wolke über den Schulhof. Träge wandert sie über die Mauern des Traktes mit den Oberstufen-Klassenräumen und löst sich dabei in immer

kleinere Einzelschwaden auf. Als die letzte von ihnen über dem Turnsaal verschwunden ist, bläst die Diesel-Lok einmal ins Signalthorn. Dann rattert sie aus dem Bahnhof. Franz beneidet jeden, der mitfährt, weil in dem Zug garantiert kein Französischunterricht stattfindet.

Die anderen Schüler stehen redend und feixend in kleinen Gruppen zusammen, einige der jüngeren laufen in kurzen Hosen durch den Pausenhof. Franz steht in der Nähe des Mistkübels. Mit zusammengepressten Lippen und Augen, so schmal wie das Visier eines Ritterhelms, starrt er das Jausenbrot an. Ein Sonnenstrahl, und die Alufolie funkelt wie ein magisches Schwert. Das gibt Franz einen Stich. Wenn er zaubern könnte, würde er das Jausenbrot einfach aus seiner Hand verschwinden lassen. Franz schält das Jausenbrot aus der Verpackung. Obwohl er es hasst, Alufolie zu berühren, geht er beim Auspacken des Brotes möglichst gründlich vor, mustert die freigelegten Stellen und zupft winzige Alufoliepartikel weg. Noch ekelhafter als in der Hand fühlt sich Alufolie nämlich im Mund an.

Am anderen Ende des Pausenhofs befindet sich die Kantine. Eines schönen Tages will sich Franz dort einen Hotdog kaufen. Die Hotdogs sind in Servietten gewickelt. Das Aromagemisch aus Wurst und Ketchup würde ihm den ganzen Tag lang eine verwegene Ausstrahlung verleihen. Dann wäre er so cool wie die harten Typen aus der sechsten Klasse, deren Rülpsen selbst Stunden nach dem Essen noch nach Hotdog riechen. Er selber muss wegen seines dummen, hässlichen Jausenbrots nach Butter und Schnittlauch stinken.

Als das Brot zur Hälfte ausgepackt ist, hält Franz inne. Wie immer: Zwei Brothälften, zusammengeklebt. Ein

„Doppeldecker“, wie Mami sagt. Ha ha. Franz hebt die eine Hälfte vorsichtig an und lugt hinein. Butter. Schnittlauch. Und: ... Tomatenscheibe. Das Brot widert Franz an. Er beißt schnell hinein.

Kevin hat einen Patzen fremden Speichel im Genick. Wer ihn dorthin gespuckt hat, weiß er nicht. Zu verwirrend ist das Getümmel rings um ihn: Tänzeln Menschenleiber, die einen Sicherheitsabstand zu ihm einhalten. Finger, die auf ihn zeigen. Mickey Mouse, grinsend und mit erhobener Daumen auf einen pinken Pullover gedrückt. Offene Münder, Schmährufe. Gejohle, Gelächter, Schuhsohlen-Gequietsche auf Beton. Kevin fühlt, wie der fremde Speichel über die Haut seinen Rücken hinunterkriecht. Träge in seiner Masse, dynamischer an manchen Stellen, als hätte der Speichelpatzen dort Beinchen. Kevin ist von Natur aus kein neugieriger Mensch. Dennoch wäre er jetzt sehr dankbar, wenn ihm jemand verraten würde, wer ihn angespuckt hat. Aber irgendwie hat er den richtigen Zeitpunkt zum Fragen versäumt. Jetzt verhindert der Tumult jedes Gespräch. Kevin kann nicht einmal mit den Fingern prüfend die nasse Stelle abtasten, weil seine Hände zu Fäusten geballt Drohgebärden ausführen und Löcher in die Luft schlagen müssen. So wie jedes Mal, wenn ihm die Typen aus der sechsten Klasse seine tarnfarbene Army-Tasche wegnehmen. Sie werfen einander die Tasche zu. Kevin läuft hinterher. Die vier Sechstklässler und eine immer größere Zuschauermenge finden das ziemlich witzig. Sie zeigen mit den Fingern auf Kevin, ahmen seine schlaksigen Bewegungen nach, kichern und lachen immer ausgelassener, immer lauter.

Kevin hasst nichts mehr, als ausgelacht zu werden. Für einen Moment vergisst er sogar seine Army-Tasche. Er bleibt stehen und öffnet den Mund, um die Wut herauszuschreien. Seine von der Pubertät verunstaltete Stimme überschlägt sich, der tief angesetzte Schrei endet in einem hohen Quieten. Begeistertes Johlen beim Publikum. Spontan öffnen mehrere Zuschauer den verunglückten Wutausbruch nach. Weil einige der Burschen im Stimmbruch sind, klingt das, als würden Gorillas mit Kreissägen gefoltert.

Ekelhaft, denkt Franz und hebt den Kopf. Er selber hat – als Einziger in seiner Klasse – den Wechsel von der Knaben- zur Männerstimme bereits vollständig vollzogen.

Franz kennt Kevin vom Sehen. Er weiß, dass der hochgewachsene, sehr dünne Junge mit den schwarzen, halbblangen Haaren und den dunkelbraunen Augen seit ein paar Wochen in seine Parallelklasse geht. Seinen Namen kennt er nicht, aber hin und wieder nicken sie einander zu, wenn sie sich im Gang zu den Garderoben über den Weg laufen. Wobei Franz im Prinzip nicht Kevin grüßt, sondern dessen Army-Tasche. Im Stoff der Tasche stecken Sex Pistols-, Die Toten Hosen- und AC/DC-Buttons. Mit schwarzem Filzstift wurde ein großes Anarchy-A aufgemalt. An manchen Tagen hätte Franz auch gerne so eine verwegene Schultasche. Im Moment ist er mit seinem neutralen, graubraunen Schulrucksack zufrieden.

Langsam scheinen die Sechstklässler den Spaß an ihrem Spiel mit Kevin zu verlieren. Bis einer von ihnen eine bewährte Wort-Kreation in die Runde wirft. Der beliebte Evergreen wird mit Gelächter belohnt, sofort skandieren die vier Sechstklässler, stimmgewaltig unterstützt von einigen Zuschauern: „Kongo-Neger! Kongo-

Neger! Kongo-Neger!“ Kevin bleibt stehen. In sein hochrotes Gesicht mischen sich weiße Flecke. In seinen Augen zeigt sich ein feuchtes Glitzern.

Franz wundert sich, dass sein Bedürfnis, dem dünnen Typen zu helfen, nicht größer ist. Es ist zwar vorhanden, aber zum Glück so winzig klein, dass Franz überhaupt nicht dagegen ankämpfen muss. Wesentlich stärker ist das frivole Glücksgefühl, das er spürt. Es befriedigt ihn, dass nicht er es ist, der gequält wird. Ekelhaft, denkt Franz, beißt in sein Brot und würgt den schlabbrigen Tomaten-Bissen schnell hinunter. Dabei beobachtet er, wie der dünne Typ explodiert. Von allen Seiten prasseln „Kongo-Neger“-Rufe auf ihn ein und färben die weißen Flecke in seinem Gesicht knallrot.

Kevin ist nicht mehr Herr über seinen Körper. Er spürt, wie sich seine Muskeln anspannen. Er weiß, dass er gleich wie ein Geschoss in einen seiner Peiniger hineinrasen wird. Es trifft den Kleinsten der Sechstklässler. Einen pickeligen Jungen, der von Kevin zu Boden gestoßen wird, erstaunlich schnell wieder auf den Beinen ist und Kevin mit flinken, kantigen Bewegungen am Kragen packt. „Spinnst du, Kongo-Neger?“, bellt er. Kevin drückt seine Stirn nach unten gegen den Schädel des Angreifenden. Der größte Sechstklässler brüllt: „Kongo-Neger will einen Aufstand machen!“, und stößt Kevin von hinten nieder.

Am anderen Ende des Pausenhofs hustet ein raubvogelgesichtiger Lehrer. Sofort verschwinden die Sechstklässler und ihre Fans. Kevin liegt am Boden. Einige Meter neben ihm ist seine Army-Tasche gelandet. Buntstifte, Kulis und ein Zirkel wurden bei dem Aufprall herausgeschleudert. Ein rotes Schulheft hängt aus der Army-Tasche, so als ob sie Kevin die Zunge zeigen würde.